

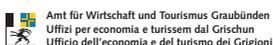


## DAS BÜNDNER WIRTSCHAFTSMAGAZIN

MIT DEN AKTUELLEN WIRTSCHAFTSTRENDS FÜR GRAUBÜNDEN

DEZEMBER 2011

### Cleantech – Chance für Graubünden



#### CLEANTECH IST FÜR DIE BÜNDNER WIRTSCHAFT HERAUSFORDERUNG WIE AUCH CHANCE

Mehrere Unternehmen im Kanton Graubünden setzen schon seit Jahren auf Energieeffizienz und erneuerbare Energien – und fahren sehr gut damit.

#### BÜNDNER WIRTSCHAFT WIRD 2012 ANALOG ZUM NATIONALEN TREND NUR LANGSAM WACHSEN

Der starke Franken macht vor allem der Hotellerie zu schaffen, während es im Baugewerbe weiterhin rund läuft. Die Wirtschaftstrends, exklusiv im PULS.

# Wenn auch Geldverdienen erneuerbar wird

Der ökologische Fussabdruck «eins» ist eine schöne Vision, die Schritte auf diesem Weg sind aber nicht nur eine Frage des Gewissens, sondern auch der Kosten. Ohne das Wort Cleantech im Leitbild verankert zu haben, setzen mehrere Bündner Unternehmen schon seit Jahren auf Energieeffizienz und erneuerbare Energien – und verdienen damit im wahrsten Sinn des Wortes sauberes Geld.

Von Norbert Waser

## Nicht nur reden, sondern tun

Als kürzlich der Präsident des Wirtschaftsverbandes Swisscleantech, Nick Beglinger, in Chur einen Vortrag zum Thema «Cleantech – eine saubere Zukunft für die Schweiz» hielt (siehe Interview Seite 9), war auch James Cristallo unter den Zuhörern. In der anschliessenden Diskussion gestand Cristallo ein, die Dimension der Cleantech-Bewegung noch gar nicht richtig wahrgenommen zu haben. Das ist umso erstaunlicher, ist Cristallo doch als Mitglied der Ge-

schäftsleitung der Uffer AG und Leiter des neuen Kompetenzzentrums Bauen und Energie in Savognin in Graubünden ein eigentlicher «Mister Cleantech».

James Cristallo ist ein echter «Hölziger». Als gelernter Zimmermann hat er sich zum Bauführer mit Vertiefungsrichtung Holzbau/Techniker TS, zum Betriebswirtschafter und schliesslich zum Energieberater weitergebildet. Als ehemaliger Geschäftsführer von Graubünden Holz und Fachvorsteher/Dozent an der Hö-

heren Fachschule Südostschweiz IBW hat er ein eigentliches Cleantech-Netzwerk geknüpft, ohne diesen politischen Trendbegriff je einmal verwendet zu haben. Mit dem Familienunternehmen Uffer in Savognin und insbesondere mit dessen «Motor» Enrico Uffer hat Cristallo jenen Partner gefunden, der die entscheidenden Schritte von der Theorie in die Praxis möglich macht. Der Rohstoff Holz wird auf dem Weg in eine energieeffiziente Zukunft eine wichtige Rolle spielen, sind sich Uffer und Cristallo einig. Diese Überzeugung repräsentiert eindrücklich die «Gläserne Fabrik» am Ortseingang von Savognin. Zusammen mit dem angegliederten Kompetenzzentrum Bauen und Energie ist das Uffer House ein eigentlicher Leuchtturm für energieeffizientes Bauen.

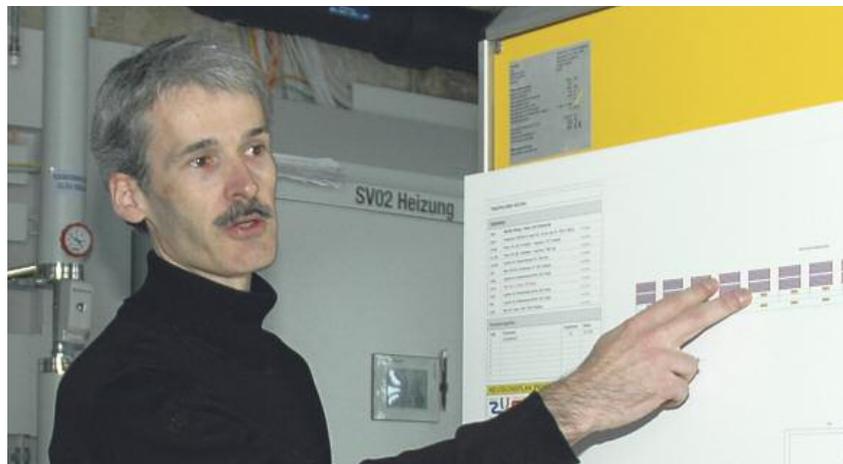
Bei der Realisierung dieses Zentrums musste Enrico Uffer feststellen, dass bei der Förderung von innovativen Konzepten in Sachen Energieeffizienz vieles nur gutgemeinte Absichtserklärungen sind und der dafür nötige administrative Hürdenlauf mit dem engen Zeitplan seines Bauprojekts nicht Schritt halten konnte. «Die Werkhalle steht auch ohne Subventionen, und die gesamte Energie für die Produktion produzieren wir auch selber», stellt Uffer fest. Positiver sind seine Erfahrungen mit der Partnersuche für das angegliederte Kompetenzzentrum Bauen und Energie. «Der Markt sucht das», nimmt Enrico Uffer erfreut zur Kenntnis. Mit der Integration von Ausbildungsmodulen der Höheren Fachschule Südostschweiz IBW ist auch die angestrebte Verknüpfung von Theorie und Praxis gelungen.



Uffer AG, Savognin: Die Cleantech-Holzbauer James Cristallo (links) und Enrico Uffer.

### Nachhaltiger «Viersprung»

Der im Jahr 1996 erbaute Regional-sitz der Graubündner Kantonalbank in Arosa stellte mit seiner energetisch effizienten Doppelhautfassade, einem Erdregister für die Frischluft-zufuhr sowie einer Primärenergie-quelle aus vier Erdwärmesonden mit einer Wärmepumpenanlage eine Innovation dar, der zur damaligen Zeit jedoch keine grosse Beachtung geschenkt wurde. Das Konzept dazu stammte von der Fanzun AG. 2011 darf sich die auf rund 50 Mitarbeiter gewachsene Unternehmung mit Hauptsitz in Chur und Niederlassungen im Engadin und in Zürich über den Solarpreis sowie den Preis für Plus-Energie-Bauten für die Gesamt-erneuerung des Romantik-Hotels «Muottas Muragl» freuen. Dazwischen liegen 15 Jahre, in denen sich das Unternehmen nicht nur konsequent auf die Nachhaltigkeit ausgerichtet hat. Die Verbindung architektonischer und ökonomischer Nachhaltigkeit mit einer ökologischen Gesamtkonzeption wurde inzwischen zu einem eigentlichen Markenzeichen der Fanzun AG. Die Preise für das auf 2456 Meter über Meer gelegene Hotel, hoch über Samedan, sind die vorläufige Krönung dieser Arbeit. «In der Politik hat diese mit Cleantech einen Namen bekommen, wir leben das seit 15 Jahren», sagt Urs Simeon. Und René Meier – beide sind Partner der



**Fanzun AG,  
Chur: Der Clean-  
tech-Projektleiter  
René Meier  
in der Energie-  
zentrale auf  
Muottas Muragl.**

Fanzun AG – doppelt nach: «Die Technologie ist in sich nichts Neues, innovativ ist die Kombination von Ästhetik, wirtschaftlicher Effizienz und umweltschonenden Visionen.»

Die Fanzun AG definiert sich über den «Viersprung» ganzheitlich, kompetent, vernetzt und wirtschaftlich. Ein Beispiel ihres Netzwerkes zeigte sich bei der Realisation der Photovoltaik-Anlage entlang des Bahntrasses von Muottas Muragl. «Die Bergbahnen Engadin St. Moritz wollten nicht selber in die Anlage investieren, wir aber konnten ihnen einen Investoren vermitteln und führten mit den Elektrizitätswerken auch die Verhandlungen über die Abnahme des Stroms», erläutert Ingenieur Andrea Fanzun. Von der Politik fordert er vor allem die

Beseitigung der vielen administrativen Auflagen und das Ausschöpfen der heute geltenden Gesetze. «Die weitere Umsetzung kann dem gesunden Unternehmergeist überlassen werden.» Genau das konnte bei der Planung des Uffer House in Savognin von der Fanzun AG als Entwickler und Gesamtleiter umgesetzt werden.

Die Langzeitperspektive ist auch bei der Planung eines Solarkraftwerkes im ehemaligen Steinbruch in Felsberg wichtiger als unsichere Subventionen. «Bei allen Projekten war zuerst vernetztes Denken wichtig. Gleichzeitig muss von allen Beteiligten ein unternehmerisches Risiko eingegangen werden, bevor über Erträge und Gewinne gesprochen werden kann», sagt Architekt Gian Fanzun.

### (Vor allem) eine Frage der Planung

Ein riesiges Potenzial an Energieeffizienz steckt in der Gebäudetechnik. Ein entscheidender Faktor, sowohl bei Neubauten als auch bei Sanierungen, ist dabei das Zusammenspiel von Infrastruktur (Gebäudehülle), Technik und Mensch. Genau in diesem Bereich setzt das Ingenieurunternehmen Grisothem AG in Maienfeld an, quasi «Cleantech aus einer Hand». «Der Mehrwert durch den Beizug eines spezialisierten Ingenieurs ist nicht immer auf Anhieb erkennbar», räumt Geschäftsinhaber Peter Borchhardt, diplomierter Ingenieur FH Gebäudetechnik, ein. «Nicht selten erfolgt der Ruf nach dem Spezialisten erst, wenn bereits Probleme auftauchen.» Dabei liesse sich mit einer zielgerichteten Beratung und Planung nicht nur beim Bau schon viel Ärger einsparen, sondern mit einem



**Grisothem AG,  
Maienfeld:  
Die Cleantech-  
Planer  
Peter  
Borchhardt (links)  
und Hannes Guler.**

richtigen und effizienten Energieeinsatz auch langfristig Kosten sparen. «Wichtig ist auch, sich nicht bloss auf Papiere, Pläne und Energiekennzahlen zu verlassen, sondern diese durch

Spezialisten auch zu kontrollieren», betont Hannes Guler, diplomierter Lüftungs- und Klimatechniker TS und

**FORTSETZUNG AUF SEITE 18**

# «In Sachen Umweltschutz ist die Schweiz ein Vorzeigeland»

Die Bergbahnen Engadin St. Moritz AG (Best AG) gilt als Vorreiterin im Bereich der ökologischen Nachhaltigkeit. PULS sprach mit Geschäftsführer Markus Meili über die Gründe dieses unternehmerischen Umweltbewusstseins und dessen Folgen.

Mit Markus Meili sprach Franco Brunner

## Herr Meili, Sind Sie ein Mülltrenner?

Markus Meili: Selbstverständlich entsorgen wir zu Hause Zeitungen, Glas, Grünabfall und Batterien separat. Eine seltsame Frage. Das ist in der Schweiz doch schon längst Standard.

## Mag sein. Trotzdem machen es wohl kaum alle. Ihr Umweltbewusstsein hat sich aber demnach vom Privat- auch ins Geschäftsleben übertragen?

Das kann man so sagen. Kommt hinzu, dass wir als Bergbahnbetrieb mit und in der Natur arbeiten und dementsprechend vielleicht ein besonderes Umweltbe-

wusstsein entwickelt haben. Zudem müssen wir diesbezüglich leider immer noch gegen ein schlechtes Image ankämpfen. Was mich persönlich etwas schmerzt, denn ich habe wirklich das Gefühl, dass wir von den Bergbahnen Engadin St. Moritz AG in Sachen Umweltschutz einiges leisten.

**Das kann man so sagen: Das erste Plusenergiehaus des Alpenraums, Sonnenkollektoren entlang der Standseilbahntrassees, zwei biologische Kläranlagen, Partikelfilter bei den Pistenfahrzeugen, keine chemischen Zusätze im Beschneiwasser. Eine eindruckliche Liste.**

Ja, und für uns eine Selbstverständlichkeit. Die Zeiten haben sich nun mal geändert, und es hat ein Umdenken stattgefunden. In den Fünfziger- und Sechzigerjahren sass man am Berg und hat einfach gemacht, da gab es ja auch noch keine Umweltgesetze. Heute haben wir in der Schweiz sehr strenge

Gesetze. Deshalb war ich auch etwas überrascht, als die kantonalen Sektionen von WWF und Pro Natura beim Thema Olympiade in Graubünden gleich die Hände verwarfen. Denn wenn es dem IOC mit dem Vorsatz einer weissen, respektive grünen Winter-Olympiade wirklich ernst ist, wo sonst, bitteschön, als in der Schweiz respektive im Kanton Graubünden sollte dies denn möglich sein? Die Schweiz ist in Sachen Umweltschutz nun mal ein Vorzeigeland.

## Ein hoher Standard, der für ein Unternehmen wohl nicht immer ganz einfach einzuhalten ist.

Natürlich nicht. Das liegt aber nicht immer nur an den Unternehmen selbst.

## Sondern?

Schauen Sie, die Umweltgesetze in der Schweiz sind sehr diszipliniert. Für uns als Bergbahnbetrieb zählt in erster Linie einmal das Natur- und Heimatschutzgesetz. Das Problem aber ist, dass zum Beispiel ein Sachbearbeiter in einem Amt, das für den Bereich Feuchtgebiete zuständig ist, nur seinen eigenen Garten anschaut beziehungsweise anschauen muss. Für mich ist Umweltschutz jedoch eine Sache der Gesamtheit.

Wenn wir beispielsweise mit den freiwilligen Partikelfiltern in unse-



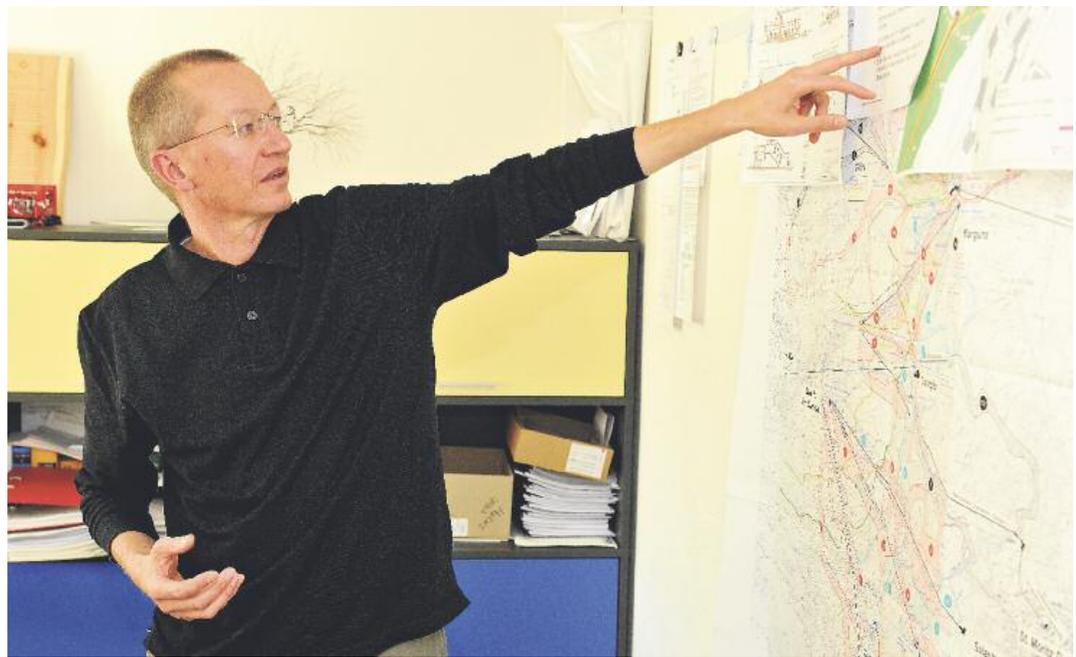
ren Pistenfahrzeugen dazu beitragen, dass die Luft mit weniger Feinstaub belastet wird, ist das doch auch eine Verbesserung der Umwelt. Eine Verbesserung, die aber in unserem Beispiel nicht zählt. Es zählt nur das kaputte Grashälmchen, das der Natur mit Ersatzleistungen wieder zurückbezahlt werden muss. Die rechnerisch 144 Tonnen CO<sub>2</sub>, die wir mit dem Plusenergie-Hotel «Muottas Muragl» pro Jahr einsparen, kommen dafür aber nicht infrage, und das verstehe ich nicht wirklich. Ich finde es schade, dass in der Schweiz und speziell im Kanton Graubünden in Sachen Umweltschutz solch eine Disziplintreue herrscht. Das macht die Aufgabe von Unternehmen, die gewillt sind, etwas zu tun, nicht eben einfacher.

#### Was müsste sich denn ändern?

Es wäre aus meiner Sicht zwingend, dass man den Umweltschutz gesamthaft betrachtet. Dass man neben den Schutzinteressen auch die volkswirtschaftlichen Interessen anschaut. In heutigen Bewilligungsverfahren gibt es bei den Ämtern und Schutzorganisationen keine gesamthafte Koordination. Es wird nicht gesamtheitlich beurteilt, und das ist aus meiner Sicht ein ziemlich grober Systemfehler für einen Tourismuskanton wie Graubünden. Aber darüber könnte man wohl noch lange diskutieren (lacht).

#### Ebenfalls Diskussionsstoff bieten meist nackte Zahlen: Wie viel kostet es die Bergbahnen Engadin St. Moritz AG, Umweltschutz zu betreiben?

Es ist schwierig, hierfür eine exakte Zahl zu nennen. Man kann jedoch sagen, dass der Aufwand für ein Baubewilligungsverfahren mit allen amtlichen Vor- und Nachspielen bei jeweils



Für eine gesamthafte Betrachtung: Markus Meili zeigt, dass es die Best AG mit der Ökologie ernst meint.

zehn bis 15 Prozent der Gesamtkosten eines Projektes liegt. Und das sind Kosten, die, streng genommen, dem Gast gegenüber keine direkte Wertschöpfung erzielen.

#### Geld auch, das wieder in das Unternehmen reinfliessen sollte. Ist der Gast überhaupt gewillt, mehr Geld auszugeben, nur weil ein Unternehmen in Sachen Umweltschutz Besonderes leistet?

Schwierige Frage. Im Oberengadin sind wir, was die Bergbahnpreise anbelangt, bereits in der oberen Kategorie angekommen. Dieses Limit begründen wir selbstverständlich mit unserer definitiv vorhandenen Qualität. Dazu gehört auch ein umweltbewusstes Handeln. Ich glaube, das erwartet der Gast zu solchen Preisen auch.

#### Ein umweltbewusstes Handeln, das der Gast aber im Normalfall doch gar nicht wirklich beachtet. Sind deshalb Auszeichnungen, wie diejenige des Solarpreises 2011 in der Kategorie «Gebäudesanierungen», den die Bergbahnen Engadin St. Moritz AG kürzlich für das Plusenergie-Hotel «Muottas Muragl» erhalten hat, so etwas wie Balsam für die Seele?

Es ist in erster Linie eine innere Befriedigung und eine Genugtuung für das ganze Unternehmen, keine Frage. Es ist aber auch ein Zeichen gegen aussen, für den Gast. Und vielleicht ist es auch ein Zeichen für Umweltschutzverbände und Amtsstellen. Ein Zeichen, das uns in zukünftigen Diskussionen und Verhandlungen weiterhelfen kann und das aufzeigt, dass wir es mit dem Umweltschutz ernst meinen.

## Bergbahnen Engadin St. Moritz AG

Die Bergbahnen Engadin St. Moritz AG (Best AG) entstand 2006 durch den Zusammenschluss der St. Moritzer Bergbahnen, der Suvretta Piz Nair AG, der Celeriner Bergbahnen AG und der Diavolezza Bahnen AG. Mit einer Bilanzsumme von 90 Millionen Franken ist die Best AG das viertgrösste Bergbahnunternehmen der Schweiz.

Ein wichtiges Thema in der Unternehmensphilosophie der Best

AG ist die Nachhaltigkeit. So reichen diverse Massnahmen in diesem Punkt weit über die Vorschriften des Gesetzgebers hinaus. Erst kürzlich wurde das zur Best AG gehörende Plusenergie-Hotel «Muottas Muragl» sowohl mit dem Solarpreis 2011 in der Kategorie «Gebäudesanierungen» als auch mit der weltweit einzigen Auszeichnung für Plusenergie-Häuser, dem Plus-Energie-Bau-Solarpreis 2011 ausgezeichnet.

## Geschäftsführer seit 1995

Der in Celerina im Oberengadin aufgewachsene Markus Meili hat seit dem 1. November 1995 den Posten des Geschäftsführers der vormaligen Celeriner Bergbahnen AG und seit dem 1. Mai 2007 jenen der aus einer Fusion hervorgegangenen Bergbahnen Engadin St. Moritz AG – kurz: Best AG – inne. Privat lebt Meili mit seiner Familie in Celerina.